

Zukunftsplan Altona, **AG Soziales – Kultur – Bildung – Gesundheit und Infrastruktur**

Vermerk: Erste Sitzung der AG Soziales – Kultur – Bildung – Gesundheit – und Infrastruktur
Datum: 14.02.2011, 18.00 – 20.45

Ort: Schule Königstraße, Aula, Struenseestraße 28

Begrüßung und Vorstellungsrunde

Mone Böcker; Moderatorin des Beteiligungsteams, begrüßt die erste Arbeitsgruppe „Soziales – Kultur – Bildung – Gesundheit und Infrastruktur“ zum Zukunftsplan Altona. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen sich vor.

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bisher an mindestens einer Veranstaltung zum Zukunftsplan Altona mitgearbeitet.

Arbeitsauftrag und Ablauf

Die Arbeitsgruppe setzt bei den Ergebnissen der zweiten Kreativwerkstatt an. Für das Handlungsfeld waren dort Leitziele in Form einer Mind-Map (Gedankenkarte) entwickelt worden. Auf dem Altonaer Bergfest waren aus den Zielen Schwerpunkte für die weitere Arbeit und Vertiefung vorgeschlagen worden. Arbeitsauftrag und Ablauf dieser Arbeitsgruppensitzung sind:

1. Schwerpunktsetzung für die Ziele vom Bergfest bestätigen
2. Sind die Ziele, die wir vertiefen, ausreichend klar und eindeutig formuliert? Was wollen wir genau erreichen?
3. Woran können wir in der Zukunft feststellen, dass dieses Ziel auch erreicht worden ist, bzw. wir uns auf dem richtigen Weg befinden?
4. Welche baulich-räumlichen Schlussfolgerungen können wir ziehen (Strategien und Maßnahmen)?

Schwerpunktsetzung für die Ziele vom Bergfest bestätigen

Auf dem Bergfest am 31. Januar 2011 waren die in den Kreativwerkstätten entwickelten Zielformulierungen mittels Punktevergabe als „vorrangig in der Arbeitsgruppenphase auszuarbeiten“ ausgewählt worden.

Daraus ergaben sich die folgenden Schwerpunktsetzungen für die heutige Arbeitsgruppenphase:

Ziel 1: Vernetzung von Einrichtungen und kulturellen Milieus und Initiativen

Ziel 2: Unterschiedliche kulturelle Milieus erhalten

Dazu wird kritisch angemerkt, dass die Themen Soziales und Gesundheit völlig wegfallen würden. Frau Böcker geht davon aus, beim Thema „Vernetzung von Einrichtungen“ dies nicht zwingend der Fall wäre. Außerdem könne verabredet werden, dass bei der zweiten Arbeitsgruppensitzung gezielt offene Punkte nachbearbeitet werden. Eine Vertiefung von wichtigen Schwerpunkten mache Sinn, um eine wichtige und aussagekräftige Grundlage für den Zukunftsplan zu schaffen.

Zum ersten Schwerpunkt wird nachgefragt, ob nicht die Vernetzung von Einrichtungen im Plangebiet ausreichend vorhanden sei. Hierzu gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Deutlich wird auf jeden Fall, dass der Begriff der Vernetzung klarer definiert werden müsse, damit das Ziel nachvollziehbar werde. In der Arbeitsgruppenphase kann beispielhaft darüber nachgedacht werden wie eine Vernetzung, auch zwischen Institutionen und unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, zukünftig aussehen kann (z.B.: Schulen).

Es werden Untergruppen gebildet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verteilen sich auf die beiden Kleingruppen.

Ergebnisse der Gruppenarbeit

Die beiden Untergruppen arbeiten durchgehend ohne Wechsel an ihren Themen. Nach der Arbeitsphase stellen die Gruppen einander ihre Ergebnisse vor und diskutierten über die festgelegten Ziele.

Unterschiedliche Milieus erhalten

Ergebnisse s. nächste Seite.

Die Gruppe berichtet von Schwierigkeiten, das Ziel klar zu beschreiben. Es ist deutlich geworden, dass es um den Schutz von Bevölkerungsstrukturen geht, ohne eine Struktur zu zementieren. Die Ausstattung eines Quartiers mit bezahlbarem Wohn- und Gewerberaum sowie niedrigschwellig erreichbaren Treffpunkten wird als bedeutend für den Schutz kultureller Milieus angesehen.

Die Gruppe identifiziert zwei Gebiete mit besonderer Bedeutung für den Erhalt unterschiedlicher Milieus.

Bei der Vorstellung der Ergebnisse werden folgende Ergänzungen gemacht:

- » Das Gebiet rund um das Kurt-Tucholsky-Gymnasium wirkt für sich allein stehend und wenig vernetzt.
- » Dezentrale Einkaufsmöglichkeiten werden im Hinblick auf den demographischen Wandel und der jetzt schon älteren, alleinstehenden Bevölkerungsgruppe immer wichtiger.
- » Institutionen helfen heute schon den Quartiersbewohnern bei alltäglichen Erledigungen wie hier beispielhaft das Einkaufen, jedoch sollten diese Hilfsleistungen erhalten bleiben und ausgebaut werden.

Eine lesbare Übersicht der Kärtchen auf dem nachfolgenden Foto – ohne Sortierung – findet sich auf der übernächsten Seite.

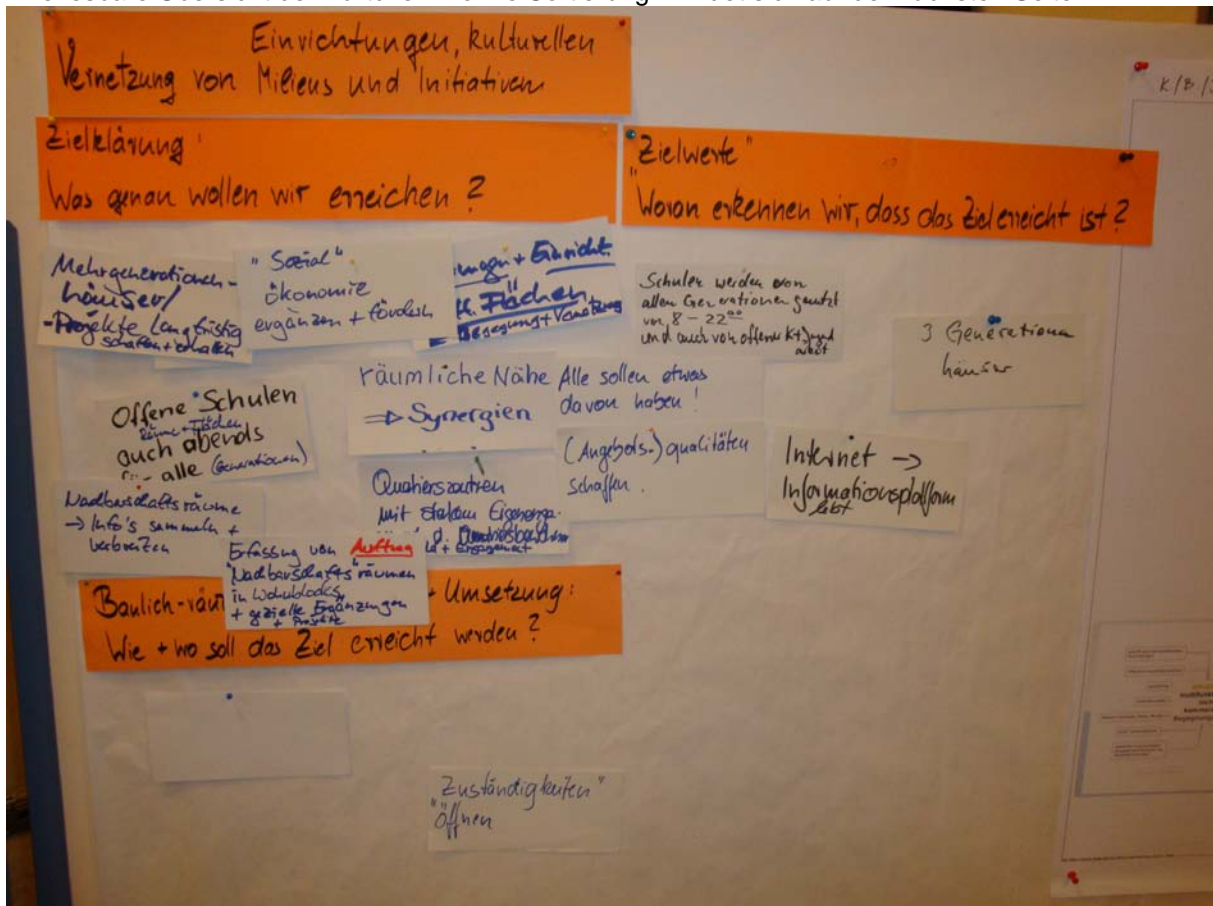
Vernetzung von Milieus und Initiativen

Die Gruppe hat schnell eine direkte Bedeutung der Raumstruktur für die Vernetzung von Einrichtungen ausgemacht. Es wird festgestellt, dass bestimmte Standorte von Infrastruktureinrichtungen mit einer guten Freiraumausstattung bzw. -anbindung ein gutes Vernetzungspotenzial haben. Es werden bereits entwickelte Standorte und Räume mit Verbesserungspotenzial identifiziert. Ergänzend wird festgestellt, dass eine fußläufige Erreichbarkeit von Einrichtungen immer wichtiger wird, da mehr ältere Menschen in den Quartieren leben. Aus diesem Grund werden in Nahräumen lokale Nachbarschaftstreffs beispielhaft identifiziert. Diese beiden Ebenen bilden eine Grundlage für ein Vernetzungskonzept.

Bei der Vorstellung der Gruppenergebnisse werden folgende Ergänzungen und Anmerkungen gemacht:

- » Schulen werden als sehr bedeutendes Potenzial für die Vernetzung von Einrichtungen gesehen, da sie mit einer guten Ausstattung das Profil anderer Einrichtungen ergänzen könnten. Schulen sollen sich nicht nur anderen öffnen. Schulen sollen auch Kooperationen durch andere Institutionen angeboten werden.
- » Nachbarschaftsräume sind eine Art Nahversorgung für die Quartiersbewohner. Diese müssten in ihrer Gesamtheit erfasst, kommuniziert und vernetzt werden. Hier stellt sich auch die Frage der Trägerschaft.
- » „Sozial“-Ökonomie stellt eine ergänzende Förderstruktur für finanziell schwächere Bewohner dar. In der Gruppendiskussion wird dem Thema des Erhalts dieser Institutionen (Umsonstladen, Sozialkaufhaus) Ausdruck verliehen.
- » Eine Vernetzung der Institutionen und Räume kann über eine mediale Quartiersplattform erfolgen. Eine Vorlage dafür kann bei anderen Quartieren, die solch eine Plattform verwenden, eingeholt werden. Dafür notwendig wäre ein Administrator, der die Quartierplattform pflegt.

Eine lesbare Übersicht der Kärtchen – ohne Sortierung – findet sich auf der nächsten Seite.





Arbeitsaufträge und weiteres Vorgehen

Gemeinsam wird vereinbart, dass das Beteiligungsteam alle Kärtchen abschreibt und einen Formulierungsvorschlag macht. Dieser wird ergänzend zum Ergebnisvermerk zugeschickt.

Die Ergebnisse und Formulierungen werden von der AG überprüft.

Folgende Arbeitsaufträge ergeben sich für den nächsten Arbeitsgruppentermin am 28. März:

- » Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AG sollen bis zum nächsten Mal gut funktionierende Beispiele (z.B.: Schulen) aus Hamburg oder andere, die sie kennen sammeln. Diese werden dann zusammengetragen und es soll überprüft werden welche für das Gebiet geeignet wären.
- » Das Beteiligungsteam lädt für die nächste Sitzung jemanden aus der Schulbehörde und/ oder direkt Beteiligte beispielsweise aus den Schulen Luise-Schroeder-Schule oder dem Kurt-Tucholsky-Gymnasiums ein.
- » Das Büro Elberg hat den Auftrag bei dem nächsten Treffen erste Strukturüberlegungen/ -konzeptionen für den Bereich rund um das Kurt-Tucholsky-Gymnasium vorzustellen.

OS, 14. Februar 2011

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

- » Zinaida Dimitiouk, Bezirksamt Altona
- » Evelyn Duhnkrack-Heg, Diakonie-Hilfswerk Hamburg; Leitung Capello
- » Martin Elbl, Koordinierungsgruppe
- » Christoph Mühlbach, Koordinierungsgruppe, Anwohner
- » Martina Nitzl, Bezirksamt Altona
- » Leonid Rossine, Verein Papageienfischland
- » Christoph Schnetter, Büro Elbberg
- » Ina Stark, Stütz-Punkt Altona / Koala e.V.
- » Manfred Timpe, Haus Drei e.V.
- » Annika Woydak, Pastorin Ev.-Luth. Paulus-Kirchengemeinde Altona / Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Altona
- » Mone Böcker, Beteiligungsteam, raum + prozess
- » Olga Schill, Beteiligungsteam, raum + prozess
- » Anika Schütt, Beteiligungsteam, raum + prozess